

Nationale Abstimmungen

Was ist denn hier extrem?

Der «Zukunftsinitiative» der Juso wird vorgeworfen, sie sei radikal und extrem, also unschweizerisch. Mir scheint, etwas ganz anderes sei radikal, nämlich erstens die extrem ungleiche Verteilung des Vermögens in der Schweiz und zweitens die Tatsache, dass es steuerfrei vererbt werden darf. Auch von den Superreichen, die mehr als 50 Millionen Franken hinterlassen. Das sind im ganzen Land knapp 3000 Personen, in Schaffhausen 15. Ihnen gehört der grösste Teil jener 100 Milliarden Franken, die jährlich (!) den Nachkommen vererbt werden. Sie haben zu diesen riesigen Vermögen aber wenig bis gar nichts beigetragen; was ihnen zufliesst, ist leistungsfreies Einkommen. Leistung wird bei uns also besteuert, Nichtstun nicht. Ist das nicht radikal? Ist das nicht extrem ungerecht? Ist nicht das unschweizerisch? Wir können es korrigieren mit einem Ja zur «Zukunftsinitiative», deren Zweck im Übrigen weder radikal noch extrem formuliert ist, sondern ganz vernünftig: Finanzierung von Massnahmen zum Klimaschutz.

Hans-Jürg Fehr, Schaffhausen

Neid statt Wohlstand?

Leider verharren die Jungsozialisten in traurigen Denkmustern – anders lässt sich die Enteignungsinitiative nicht erklären. Offensichtlich gehen die Jungsozialisten davon aus, dass unser Vermögen, unser Wohlstand eine fixe Grösse sind. Und entsprechend «die Reichen» das Geld von «den Armen» haben. Je reicher der eine, umso ärmer der andere ... Zum guten Glück funktioniert unsere Welt nicht so! Wohlstand ist keine fixe Grösse, sondern entsteht und wächst. Durch Innovation. Durch Arbeit und Einsatz. Durch Risiko. Aber auch durch Investitionen – unter anderem von Reichen. So gibt es viele Familienunternehmer, die dank ihres Einsatzes reich wurden – und dank ihrem Vermögen investieren, Arbeitsplätze schaffen und Löhne bezahlen können. Wenn diese nun wegziehen, weil sie ansonsten ihre Unternehmen verkaufen müssten, schadet das uns allen. Somit ist die Enteignungsinitiative eine reine Neid-Initiative, die an der Urne versenkt gehört.

Christian Mundt, Schaffhausen

Service Citoyen: Ein Ja für die Zukunft unserer Kinder

Ich stimme am 30. November Ja zur Initiative Service Citoyen. Nicht für mich, sondern für meine Tochter und für alle Kinder, die in dieser Gesellschaft aufwachsen. Die Initiative will, dass alle Menschen in der Schweiz einen Beitrag für das Gemeinwohl leisten, ob im Militär, im Zivilschutz oder in sozialen Projekten. Sie stärkt damit den Zusammenhalt und das Bewusstsein, dass unsere Demokratie nur funktioniert, wenn alle Verantwortung übernehmen. Denn Demokratie ist für uns alle.

Wer Gleichberechtigung ernst nimmt, muss sie auch leben. Heute gilt der Pflichtdienst nur für Männer mit Schweizer Pass. Das ist kein modernes Verständnis von Gleichstellung. Wenn alle mitgestalten



Am 30. November wird die Stimmbevölkerung an die Urne gerufen. An dieser Stelle drucken die SN Zuschriften aus der Leserschaft ab.

Bild: Roberta Fele

und sich einbringen, entsteht eine Gesellschaft, die solidarisch, gerecht und zukunftsfähig ist. Wenn wir uns als Gesellschaft weiterentwickeln, bekommt auch die Care-Arbeit die Anerkennung, die sie verdient. Ich wünsche mir, dass meine Kinder in einem Land aufwachsen, in dem Gleichberechtigung selbstverständlich ist. Ein Ja zum Service Citoyen bedeutet ein Ja zu Verantwortung, Gemeinschaft und Chancengleichheit.

Sabine Studer, Schaffhausen

Kantonale Abstimmungen

Ja zum neuen Kantonsspital

In den nächsten zehn Jahren wird rund die Hälfte der Hausärztinnen und Hausärzte im Kanton Schaffhausen pensioniert. Schon heute ist es schwierig, Nachfolgerinnen oder Nachfolger zu finden, und viele Praxen können keine neuen Patientinnen und Patienten mehr aufnehmen. Das heisst konkret: Immer mehr Menschen werden sich künftig direkt ans Notfallzentrum des Kantonsspitals wenden müssen. Damit wird das Spital noch stärker gefordert sein, als es ohnehin schon ist.

Gerade deshalb braucht es jetzt ein modernes, funktionales und zukunftsfähiges Kantonsspital. Die heutigen Gebäude auf dem Geissberg stammen aus einer anderen Zeit. Sie entsprechen weder den räumlichen noch den technischen Anforderungen einer modernen Medizin. Ineffiziente Abläufe erschweren die Arbeit des Pflegepersonals und der Ärztinnen und Ärzte tagtäglich.

Der geplante Neubau schafft zeitgemässe Behandlungsräume, kurze Wege, moderne Diagnostik und flexible Strukturen. Das verbessert nicht nur die Versorgung der Patientinnen und Patienten, sondern stärkt auch die Attraktivität des Spitals als Arbeitgeber – ein entscheidender Faktor, um qualifiziertes Personal in unserer Region zu halten. Das Kan-

tonsspital ist das Rückgrat der regionalen Gesundheitsversorgung. Ohne diese Modernisierung riskieren wir, dass die medizinische Versorgung in Schaffhausen zunehmend an Grenzen stösst. Darum stimme ich am 30. November überzeugt Ja zum Kantonsbeitrag an den Neubau unseres Kantonsspitals – für eine verlässliche, moderne und wohnortnahe Gesundheitsversorgung für uns alle.

Thomas Moser, Thayngen

Wenn es drauf ankommt, will man nicht weit fahren müssen

Wer nachts mit Schmerzen aufwacht, einen Unfall hat oder ein krankes Kind im Arm hält, weiss, wie wichtig ein Spital in der Nähe ist. Das Kantonsspital Schaffhausen ist für über 100'000 Menschen in unserer Region Tag und Nacht eine unverzichtbare Anlaufstelle. Doch die Gebäude stammen teils aus den 1950er-Jahren und entsprechen längst nicht mehr den heutigen Anforderungen. Jetzt haben wir die Chance, in eine moderne, nachhaltige und zukunftsfähige Gesundheitsversorgung zu investieren.

Der Kantonsbeitrag für die bauliche Erneuerung unseres Spitals ist ebenso sinnvoll wie notwendig und wurde vom Kantonsrat einstimmig unterstützt. Ich stimme am 30. November mit Ja für ein Spital, das auch morgen noch für uns da ist.

Roger Paillard, Beringen

Städtische Abstimmungen

Kulturhauptstadt – Was wissen wir?

Für welches Programm sollen wir 4 Millionen Steuergelder sprechen? Das wissen wir nicht! Es wird ein Verein gegründet, der vom Stadtrat den Auftrag verwaltet, ein Kulturprogramm und ein Budget auf die Beine zu stellen. Und welches sind die

Programmschwerpunkte für ein solches Jahr? Das wissen wir nicht! Wie viel Anteil Nischenkultur wie zum Beispiel «offene kulturelle Dialoge à la gelbe Bänkli-Aktionen» wird eingebaut werden? Das wissen wir nicht!

Was passiert, wenn das Modellbudget nicht erreicht und das Pilotprojekt 2027 ein Rohrkrepierer wird? Das wissen wir nicht! Kann die Bevölkerung nach der Abstimmung noch über das Programm mitsprechen? Nein, das ist nicht vorgesehen. Viel Unklarheiten und kein Mitspracherecht für 4 Millionen Steuergelder. Deshalb stimme ich bei der Kulturhauptstadt 2030 mit Nein.

Thomas Stamm, Schaffhausen

Risikoprojekt Kulturhauptstadt

Was wissen wir über das Programm einer Kulturhauptstadt? Nichts. Es gibt 2027 ein Pilotprojekt und erst dann kennt man gewisse Parameter für ein attraktives Kulturjahr. Es gibt erst ein Modellbudget und eine Modellbeschreibung. Und darauf sollen wir jetzt 4 Millionen sprechen ohne Basis? Steuergelder dürfen nicht für Risiko-träumereien missbraucht werden. Die Kultur-Bubble soll aus dem Pilotprojekt 2027 lernen und sich dann mit einer fundierten Basis für dieses Kulturjahr bewerben. Deshalb stimme ich mit Nein.

Stefan Oetterli, Schaffhausen

Kulturhauptstadt ist mehr als ein paar Bänkli

Wer die Bewerbung auf dieses Bild reduziert, erkennt die Chance für unsere ganze Region. Die Kriterien der Jury Kulturhauptstadt Schweiz sind klar: Es geht um Projekte, die Menschen aus allen Bevölkerungskreisen einbeziehen und Teilhabe ermöglichen. Partizipation und Inklusion stehen im Zentrum. Kultur wird dabei nicht eng verstanden, sondern umfasst alle Disziplinen, die

unsere menschliche Kultur prägen: Kunst und Musik genauso wie Sport, Wirtschaft, Tourismus, Kulinarik und vieles mehr. Genau diese Vielfalt macht die Kulturhauptstadt zu einem Projekt für alle. Im KULTURLABOR.sh erlebe ich seit über einem Jahr, wie gemeinsames, niederschwelliges Machen Begegnungen schafft, die sonst nicht entstehen würden. Stellen Sie sich vor, dieses Potenzial würde ein Jahr lang die ganze Region prägen – ein Gewinn für Zusammenhalt und gesellschaftliche Kohäsion.

Im Gegensatz zur Bänkliaktion geht es nicht darum, dass einzelne Künstlerinnen und Künstler eine Stadt mit Provokation aufrütteln. Es geht darum, dass wir alle – ausdrücklich auch jene, die heute Nein sagen wollen – gemeinsam Ideen für den ganzen Kanton entwickeln. Statt Bänkli zu zersägen, werden Brücken gebaut und Projekte geschaffen, die funktionieren – für alle. Deshalb stimmen wir am 30. November geschlossen Ja für unsere Bewerbung Kulturhauptstadt 2030 – für mehr Zusammenhalt, Sichtbarkeit und Zukunftsperspektiven.

Rubén Fructuoso, Schaffhausen

Kulturhauptstadt – natürlich!

Kultur und Kunst bilden die Basis für ein friedliches Zusammenleben der Menschen und auch für jede gerechte, soziale, wohlwollende und zufriedene Gemeinschaft! Die teure und gescheiterte Schnapsidee der zersägten gelben Bänkli als Argument gegen die grossartige Idee unserer Kulturhauptstadt zu verwenden, ist einfältig und unfair. Die Stadtregierung muss das verantworten! Schaffhausen als Kulturhauptstadt einem grossen Schweizer und europäischen Publikum nahebringen zu dürfen, verdient ein klares Ja an der Urne und soll zeigen, was unsere grossartige Stadt wirklich an Kunst, Kultur, Menschlichkeit und Lebensfreude zu bieten hat!

Walter Schweizer, Schaffhausen